

Finanzschere im Kopf

Was heißt Qualität für die Waldorfschulen?

»Arbeitslosigkeit! Menschen können nicht Arbeit finden! Sie muss aber da sein. Denn die Menschen sind da. Und es kann im gesunden sozialen Organismus die Arbeit, die nicht getan werden kann, nicht eine überflüssige sein, sondern sie muss irgendwo fehlen. Soviel Arbeitslosigkeit, soviel Mangel«, so Rudolf Steiner am 9. Oktober 1921 in einem Aufsatz in der Zeitschrift »Das Goetheanum«.¹

Globalisierungsexperten erwarten weltweit durchschnittlich 80% Arbeitslose im Jahr 2015.² Will ein Betrieb heute überleben, muss er Kosten einsparen. Ein großer Kostenfaktor sind die Lohnkosten. Diese müssen nach heutigem Denken minimiert werden. Das bedeutet, dass der Abbau von Arbeitsplätzen nach der herrschenden kapitalistischen Wirtschaftsphilosophie integraler Bestandteil der Unternehmensstrategie ist. Der zweite große Kostenfaktor sind die übrigen Produktionskosten. Deshalb arbeitet der Betrieb am wirtschaftlichsten, wenn er die Herstellungskosten minimiert, die Einnahmen jedoch maximiert, das bedeutet, dass er möglichst billig produzieren und zu einem möglichst hohem Preis verkaufen muss.

Auf zwei Seiten gibt es Opfer: die Arbeitnehmer auf der einen Seite und die Kunden auf der anderen.

»Qualitätssicherung«

Zur Zeit glaubt man in Brüssel und Genf, Qualität mit einer immer stärkeren Regulierung erreichen zu können, die bei uns als Arbeitnehmer in den verschiedensten Lebensbereichen unter anderem als ISO-Normen unter dem Zeichen so genannter »Qualitätssicherung« ankommt und in vielen Bereichen des Lebens schon das soziale Leben behindert oder zerstört hat.

Bei keiner einzigen dieser Qualitätskontrollen

handelt es sich in Wahrheit um Sicherung von Qualität, denn diese lässt sich nicht sichern. Was gesichert werden soll und teilweise vielleicht gesichert werden kann, das ist Quantität. Die Begriffsverwirrung, die von leitenden wirtschaftlichen und politischen Kreisen ausgeht, raubt uns mehr und mehr den wirklichen Qualitätsbegriff. Quantität ist, was man messen, zählen und wiegen kann. Qualität lässt sich nicht messen, zählen und wiegen.

Überall dort, wo der falsche Qualitätsbegriff in das soziale Leben einfließt, zerstört er Strukturen. Die so genannte herkömmliche »Qualitätssicherung« ist nichts anderes als ein Ausdruck des Misstrauens dem einzelnen Menschen gegenüber. Gegen eine Qualitätsentwicklung, die die Besonderheit des einzelnen Menschen achtet, die ihn seine Fähigkeiten entwickeln lässt, ist nichts einzuwenden.

Überall auf der Welt regt sich in letzter Zeit der Widerstand gegen diese Entwicklungen. Auf zwei Bücher, die aus ganz unterschiedlichen Ansätzen heraus die verschiedenen Entwicklungen der wirtschaftsglobalisierten Welt beleuchten, möchte ich hinweisen: Maria Mies: Globalisierung von unten. Der Kampf gegen die Herrschaft der Konzerne (Berlin 2001) und Arundhati Roy: Die Politik der Macht (München 2002).

Machen wir uns klar, dass der soziale Organismus seit ca. 20 Jahren auf dem Kopf steht: das Geistesleben und das Rechtsleben wurden dem Wirtschaftsleben untergeordnet.

Eine qualitativ hochwertige Betrachtung des Problems der Arbeitslosigkeit bzw. der Umgestaltung der Arbeitswelt, die alle Ausführungen von Politikern in den letzten Jahren mit wenigen Worten geradezu entlarvt, stammt von Theodore Roszak: »Wenn ich höre, wie Politiker und Gewerkschafter darüber reden, ›den Menschen Arbeit zu geben«,

frage ich mich, ob ihnen klar ist, wie erbärmlich wenig damit erreicht wäre. Was bedeutet ›Vollbeschäftigung‹ für Menschen [...], deren tägliche Arbeit nur Demütigung und Quälerei ist? Genügt es immer noch, einfach zu zählen, wie viele Menschen Arbeit haben – ohne danach zu fragen, ob sie auf ihre Arbeit auch stolz sein können? Wann werden wir wohl anfangen, nicht mehr nur quantitativ nach den Beschäftigungsverhältnissen zu fragen, sondern auch qualitativ? Anders gefragt, wann werden wir anfangen, Menschen nicht mehr als statistische Einheiten zu betrachten, sondern als Personen?«⁵

Fragen an die Waldorfschule

Die Waldorfschulen beruhen auf dem Impuls der Dreigliederung des sozialen Organismus. Dieser Impuls ist, neben der Anthroposophie als solcher, die Quelle der Waldorfpädagogik. Wenn wir an den Waldorfschulen de facto mit der Finanzschere im Kopf die Ideenbildung beschneiden, zerstören wir unsere ideale Grundlage. Die Menschen, besonders die Kinder, erwarten von uns eine gewisse soziale Konsequenz im Umgang mit uns selbst. Da kann es doch nicht sein, dass Kollegien sich seit Jahrzehnten nicht mehr mit der Dreigliederung beschäftigen und an die Stelle dieser Dreigliederung ein neoliberales Sozialgebaren tritt. Pädagogisch ist unser Auftrag, Kinder zwar einerseits auf das heutige Leben vorzubereiten, aber so, dass wir die in den Kindern liegenden Impulse fördern, dass diese das Leben später aus diesen Impulsen heraus umzugestalten vermögen. Und die Sozialgestalt, die wir unseren Institutionen geben, auch im Umgang nach innen, wirkt auf die Entwicklung der Kinder.

Ist es mit dem Geist der Waldorfschulen vereinbar, dass man einerseits sagt: Arbeit kann man gar nicht bezahlen, andererseits aber die so genannten Deputatsstunden bis zur zweiten oder dritten Stelle hinter dem Komma berechnet (0.5 Deputatsstunden für Teilnahme

an den Weihnachtsspielen usw.). Was machen wir aus der Arbeit des einzelnen Menschen, wenn wir uns diese heutige Umgangsform aneignen?

Kollegien müssen sich an Waldorfschulen daran messen (lassen), in wie weit sie in der Lage sind, wirklich Waldorfpädagogik in schwierigen Zeiten substanziell zu erarbeiten und umzusetzen. Müssen sich nicht Vereinsvorstände und leitende Gremien daran messen lassen, in wie weit sie die soziale Ursubstanz der Waldorfschulen erarbeiten und vertreten, ebenfalls natürlich in schwierigen Zeiten? Und wenn das einmal nicht gelingt, nicht sagen: Leider ist es uns nicht gelungen. Dann mag man ja Verständnis haben, dass dies oder jenes nicht gelingt. Doch die Abkehr von der Grundsubstanz der Waldorfschule auch noch als Heilmittel zu verkaufen, zum Beispiel die Abkehr von dem von Rudolf Steiner so genannten »sozialen Hauptgesetz«, das stellt ein echtes Problem dar. Die Zählerei von Deputatsstunden mag der Staat verlangen, deshalb brauchen wir sie uns ja nicht ideologisch zu eigen zu machen. Denn alle wissen: Beginnt man mit dem Zählen, beseitigt man in mindestens demselben Maße die Bereitschaft, freiwillig Arbeiten zu übernehmen. Und wenn es so ist, dass jede menschliche Gemeinschaft wesentlich von dem lebt, was Menschen mehr tun, als sie müssen, dann wird diese Haltung auf die Dauer zum Tod sozialer Einrichtungen, wie die Waldorfschule eine ist. Ist es nicht unsere Aufgabe als eine Schule, die aus der Dreigliederungsbewegung heraus entstanden ist, dem auf den Kopf gestellten sozialen Organismus das Richtige entgegenzustellen, auch in unserer eigenen inneren Struktur?

Das soziale Hauptgesetz lautet in seinem Kontext: »Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist um so größer, je weniger der einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht, das heißt, je mehr er von diesen Erträgnissen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen eigenen

Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden.

Alle Einrichtungen innerhalb einer Gesamtheit von Menschen, welche diesem Gesetz widersprechen, müssen bei längerer Dauer irgendwo Elend und Not erzeugen. – Dieses soziale Hauptgesetz gilt für das soziale Leben mit einer solchen Ausschließlichkeit und Notwendigkeit, wie nur irgendein Naturgesetz in bezug auf irgendein gewisses Gebiet von Naturwirkungen gilt. Man darf aber nicht denken, dass es genüge, wenn man dieses Gesetz als ein allgemeines moralisches gelten ließe oder es etwa in die Gesinnung umsetzen wolle, dass ein jeder im Dienste seiner Mitmenschen arbeite. Nein, in der Wirklichkeit lebt das Gesetz nur so, wie es leben soll, wenn es einer Gesamtheit von Menschen gelingt, solche Einrichtungen zu schaffen, dass niemals jemand die Früchte seiner eigenen Arbeit für sich selber in Anspruch nehmen kann, sondern dass diese möglichst ohne Rest der Gesamtheit zugute kommen. Er selbst muß dafür wiederum durch die Arbeit seiner Mitmenschen erhalten werden. Worauf es also ankommt ist, dass für die Mitmenschen arbeiten und ein gewisses Einkommen erzielen zwei voneinander ganz getrennte Dinge seien.«⁴ Wenn wir schon im Leben meinen, realpolitisch mit dem Geist der Zeit gehen zu müssen,

dann sollten wir im Kopf und im Herzen uns doch immer im Klaren sein, wohin wir eigentlich wollen. Und nicht vielleicht noch über diejenigen schimpfen, die uns gelegentlich daran erinnern, woher wir kommen, wer wir sind und wohin wir wollen. Oder sind wir uns da grundsätzlich nicht mehr einig? Das würde allerdings dann eine andere Betrachtungsweise nötig machen.

Arfst Wagner

Anmerkungen :

- 1 Rudolf Steiner: Der Goetheanumgedanke inmitten der Kulturkrise der Gegenwart, GA 36, Dornach 1961, S. 33.
- 2 Hans-Peter Martin/ Harald Schumann: Die Globalisierungsfalle, Reinbek 1997
- 3 Theodore Roszak: Mensch und Erde. Über die kreative Zerstörung der Industriegesellschaft, Soyn 1982, S. 192
- 4 Rudolf Steiner: Geisteswissenschaft und soziale Frage. In: Luzifer-Gnosis, Gesammelte Aufsätze 1903-1908, GA 34, Dornach 1960, S. 213

Literatur:

- Viviane Forrester: Der Terror der Ökonomie, München 1998
- Maria Mies/Claudia von Werlhof (Hrsg.): Lizenz zum Plündern. Das multilaterale Abkommen über Investitionen »MAI«. Globalisierung der Konzernherrschaft und was wir dagegen tun können, Hamburg 1998
- Maria Mies: Globalisierung von unten. Der Kampf gegen die Herrschaft der Konzerne, Hamburg 2001
- Arundhati Roy: Die Politik der Macht, München 2002

Klassenlehrer – ihre Aufgaben heute

Klassenlehrer müssen innere und äußere Erfahrungsräume schaffen, die den Kindern Gelegenheit geben, ihre eigenen Instrumente zum Finden und Erfassen ihrer Lebensaufgabe zu entwickeln.

Das Hauptinstrument des Klassenlehrers ist dabei er selbst: Als sich entwickelnder Mensch wirkt er durch sein ganzes Sein auf die sich ebenfalls entwickelnden Kinder. Es ist ein gemeinsamer Entwicklungsweg, der von den Erwachsenen bewusst und aktiv ge-

staltet werden muss, um die Kinder zu eigener Arbeit anzuregen. Die anthroposophische Menschenkunde und andere Anregungen von Rudolf Steiner dienen als Wegleitung auf einem Übungsweg, dessen Bedingungen transparent und nachvollziehbar sind, der aber auf der Erfahrungsebene ganz und gar individuell erlungen werden muss.

Vor diesem Hintergrund konstatierten mehrere Teilnehmer der Arbeitsgruppe »Klassenlehrer – die Aufgaben heute« auf der Tübinger

Tagung, dass sich daraus kein umfassender Erziehungsanspruch ableiten lasse. Vielmehr gehe es darum, die Wahrnehmung für die tatsächlichen – auch latenten – Bedürfnisse der Kinder einerseits, die eigene pädagogische Intuitionsfähigkeit andererseits zu stärken, um im entscheidenden Augenblick Orientierung bieten zu können.

Es wurde auch bemerkt, dass viele Lehrer diesen hohen Ansprüchen an das Berufsbild nicht gerecht werden, und zwar weder in Bezug auf ihre Selbsterziehung noch in methodisch-fachlicher Hinsicht. Dazu wurde immer wieder betont, dass die erste Voraussetzung für den Erwerb fachlicher Kompetenz darin liege, dass sie sich durch ihre Vorbereitung selbst für den Unterrichtsstoff begeistern können. Diese »Erwärmung« für den Stoff könne erst Interesse und Eigentätigkeit bei den Schülern erzeugen. Das Pendant dazu sei die Aufmerksamkeit des Lehrers für die stofflichen Notwendigkeiten, die sich aus seiner Kenntnis des Entwicklungsganges der Kinder aktuell ergeben würden.

Mehrfach wurde demgegenüber darauf aufmerksam gemacht, dass zu hohe Ansprüche und Erwartungen an die Fähigkeiten der Lehrer nicht nur lähmend auf sie selbst, sondern auch auf die Schüler wirkten. Diese Belastung würde teilweise durch die Erwartung von Eltern und Gesellschaft verstärkt, dass die Schule alle Defizite der modernen Zivilisation heilen müsse.

Dem wurde das Motiv der Authentizität der Lehrerpersönlichkeiten gegenübergestellt: Authentizität kann von hohen Idealen inspiriert sein, verbiegt diese aber nicht zu Urteilkriterien, sondern betrachtet sie als Orientierung für die eigene Entwicklung. Das schafft ein Klima des gemeinsamen Lernens, das Anspruch und Wirklichkeit in Übereinstimmung bringen kann, ohne dabei die Ziele aus den Augen zu verlieren. Der Begriff der »geliebten Autorität« braucht als Golddeckung die Authentizität, um nicht zu einer Leerformel zu werden: »Autorität und Nachfolge« setzt

voraus, dass die Nachfolge sich lohnt! Was aber lohnt die Nachfolge? Gewiss nicht der einzelne Lehrinhalt, sondern die – möglichst von Humor getragene – Bereitschaft, sich »immer strebend zu bemühen«. Das wird von den Schülern sehr genau wahrgenommen und heutzutage immer früher auch in den Familien reflektiert.

Für alle oben genannten Gesichtspunkte wurden die von Rudolf Steiner formulierten »Sieben Lehrertugenden« als praktische Übungsanleitungen genannt:

- Durchdring dich mit Phantasiefähigkeit.
- Der Lehrer darf nicht versauern.
- Habe den Mut zur Wahrheit.
- Der Lehrer habe Interesse für alles Große und Kleine.
- [...] Sei ein Mensch der Initiative.
- Schärfte dein Gefühl für seelische Verantwortlichkeit.
- Der Lehrer sei sich der Kompromisse bewusst.

Anknüpfend an Ergebnisse der Untersuchung von W. Helsper u.a., »Autorität und Schule: Die empirische Rekonstruktion der Klassenlehrer« (2007), wurde die Frage diskutiert, wie Klassenlehrer der sich entwickelnden Autonomie ihrer Schüler gerecht werden können. Dazu wurde der unten stehende Arbeitsauftrag formuliert.

»Good practice«

Lebendig wurde das Gespräch, als die Aufmerksamkeit von möglichen Defiziten auf Beispiele guten pädagogischen Handelns gelenkt wurde. Im Einzelnen wurde berichtet:

- Oft sind gerade die Epochen, die den Lehrern nicht so gut liegen, besonders erfolgreich, weil hier das gemeinsame Lernen von Lehrern und Schülern unmittelbar befeuernd wirkt.
- Methodische Vielfalt (Fantasiefähigkeit, s.o.) und die Selbstbeteiligung der Kinder an der Gestaltung des Unterrichts steigern die Qualität.
- In der Mittelstufe ist das Lernen am Leben

erfolgreicher als das Lernen im Klassenraum.

- Themenzentrierte Projektarbeit, bei der von Seiten aller Fachlehrer zugearbeitet wird, schaffen neue Initiativräume.

Aufträge:

Als dringlich wurde angesehen, an den Schulen Supervisions- und Interventionsgruppen einzurichten. Ferner sollte die Mittelstufenpädagogik sehr gründlich beraten werden. Die Zusammenarbeit von Klassen- und Fachlehrern sollte viel weiter ausgebaut werden, und es sollte die veränderte Unterrichtssituation durch Früheinschulungen evaluiert und pädagogisch beantwortet werden.

Als drängende Forschungsfrage wurde betrachtet, Rudolf Steiners menschenkundliche Hinweise auf die organisch-ätherischen Vorgänge im Menschen unter Einbeziehung moderner anthropologischer und physiologischer Erkenntnisse neu zu erschließen.

Ferner sollten die vermehrt in den Vordergrund tretenden kognitiven Fähigkeiten der späteren Mittel- und frühen Oberstufe in ihrem Verhältnis zu der anzustrebenden Handlungsautonomie der Jugendlichen genauer beschrieben werden. Neue Gestaltungsansätze sollten bekannt gemacht und beraten werden.

Die Elternarbeit wurde als dringendes Aufgabenfeld für die Aus- und Weiterbildung der Lehrer beschrieben, um diese in die Lage zu versetzen, einerseits die Waldorfpädagogik undogmatisch und mit Substanz zu vermitteln, andererseits befruchtende Formen der Zusammenarbeit mit Eltern zu erlernen.

Die praktische Selbsterziehung der Lehrer muss innerhalb der Kollegien und bei den Versamm-

lungen auf Bundesebene besprechbar werden, da sie Voraussetzung für eine lebendige Lehrer-Schüler-Beziehung ist.

Verbindliche Verabredungen zu gegenseitigen Hospitationen innerhalb der Kollegien und die Verpflichtung, sich regelmäßig weiterzubilden, sollten vertraglich an allen Schulen geregelt werden.

Der Klärung bedürfen auch die Gestaltung der Textzeugnisse (was gehört hinein, was nicht?), der Zeugnissprüche (lassen die Bilder frei oder moralisieren sie?).

Abschließend sei angemerkt, dass ausnahmslos Klassenlehrer in der 30-köpfigen Arbeitsgruppe mitarbeiteten. Eine interessante und zeitweise sehr dichte Gesprächserfahrung!

Henning Kullak-Ublick

Fortbildung 2008/2009



Kostenlos beziehbar über die Schulen oder gegen Voreinsendung von Euro 1,45 in Briefmarken beim Bund der Freien Waldorfschulen.